

herrschte, wo man die „moskowitzische Barbarei“ am meisten fürchtete: in Deutschland. Die Identification des göttlichen mit dem menschlichen Denkprozess, die Ableitung des Geistes aus der Materie, zwei Grundanschauungen der deutschen Philosophie des 19. Jahrhunderts, bedeuteten die Zerstörung der Idee und die Verherrlichung des Naturzustandes. Der Katholizismus hatte den Primat des Geistes allzu despotisch geschützt. Die Reformation aber und ihre Tochter, die französische Revolution, hoben mit den *Privilegien* der Intelligenz, mit der *Versklavung* der Natur bedauerlicher Weise zugleich auch den ewigen Widerspruch zwischen diesen beiden feindlichen Reichen auf: gerade die Germanen fanden ihr Genie in der *Entfesselung* und *Bejahung* der *natürlichen* Leidenschaften, (Schiller, Kleist, Wagner, Nietzsche), während die Romanen und Slaven, kurz die katholischen Völker, im allgemeinen ihre geistige Arbeit der Sublimierung und Elevation, der *Befreiung* von den Geistes-, von den Körper- und Naturfesseln widmeten. Die unter dem Einfluss Napoleons entstandene anthropomorphe Schule der Herren Feuerbach, Stirner, Marx und Nietzsche, die so überzeugt ihre vereinten Katapulte gegen den „göttlichen Irrwahn“ richtete, hatte keinerlei Veranlassung, Barbarei von *draussen* zu befürchten. Sie mag es sich von den Dostojewsky, Strachow, Danilewsky, Solojew gesagt sein lassen, dass ihr *menschlicher Grössenwahn* tausendmal schlimmer und der Aufklärung dringender bedürftig ist, als die „reaktionäre“ Dogmatik einer wenigstens prinzipiell auf dem richtigen Wege haltenden Orthodoxie.

<sup>10)</sup> Dmitri Mereschkowsky, „Der Zar und die Revolution“, Piper & Co, München, 1908, Religion und Revolution.

<sup>11)</sup> Ebendort.

<sup>12)</sup> Hermann Cohen, „Deutschtum und Judentum“, Alfred Töpelmann, Giessen, 1915. Wörtlich: „indessen erfordert nicht nur die aktuelle Not, sondern das Verhältnis unserer Zukunft zu Russlands Imperialismus vor allem die Nennung des vielleicht gewaltigsten russischen Poeten Dostojewsky, der die ganze Gefahr des byzantinischen Christentums und des Fanatismus jener orientalischen Mystik in sich enthält, mit seiner Kraft sie entfaltend und verhüllend. Erst wenn wir alle diese falschen Literaturgrößen der Ausländerei (sic!) in ihrer Differenz von uns erkannt und überwunden haben werden, erst dann wird unser Sieg allmählich ein vollständiger werden“. (S. 43).

<sup>13)</sup> Julius Bab, „Fortinbras oder der Kampf des 19. Jahrhunderts mit dem Geiste der Romantik“, Georg Bondi, Berlin, 1914.